

Abstract zum Dissertationsprojekt:  
„Afrikabezüge in deutscher und schwedischer Migrations- und Fluchtliteratur“  
von Hanna Rinderle

Seit ca. 1990 finden sich sowohl auf dem deutschen als auch auf dem schwedischen Buchmarkt vermehrt Publikationen, die sich allgemein mit den inzwischen hochaktuellen Themen Migration und Flucht beschäftigen, die im Speziellen aber auch ein besonderes Augenmerk auf den afrikanischen Kontinent richten. Dabei ist es kaum verwunderlich, dass sich zahlreiche Texte mit dem Diskurs des ‚Krisenkontinents Afrika‘ auseinandersetzen und Flucht nach Europa aufgrund von wirtschaftlichen und sozialen Notlagen, Kriegen oder klimatischen Katastrophen beschreiben. Daneben finden sich jedoch auch zahlreiche Texte, die sich mit europäisch-afrikanischer Geschichte und Gegenwart auseinandersetzen und Migration und Flucht von Europa nach Afrika thematisieren, sei es im Zusammenhang mit den beiden Weltkriegen oder im Dienste verschiedener Kirchen zur Missionierung.<sup>1</sup> Hierbei handelt es sich häufig um Familienerzählungen, die das Verhältnis zu Afrika auf verschiedenen Ebenen, beispielsweise auf einer persönlichen, einer politischen oder einer historischen, und über mehrere Generationen ergründen.

Im Zuge des Promotionsprojekts soll der Frage nachgegangen werden, welche Motive und Strategien genutzt werden, um (von) Afrika in deutscher und schwedischer Migrations- und Fluchtliteratur ab 1990 zu erzählen, sowohl in formaler als auch in funktionaler Hinsicht. Dabei ist es von besonderem Interesse, auf welche Art und Weise Afrika als ‚Heimat‘ inszeniert wird, sei es als alte oder neue, als verlorene oder wiederentdeckte Heimat.<sup>2</sup> Eine grundlegende These stellt für mich die Annahme dar, dass Afrika eine Projektionsfläche für Heimatgefühle wird, die aus unterschiedlichen Gründen in Europa nicht (mehr) empfunden werden können. Hierbei spielt auch das Verhältnis zwischen Eigenem und Fremden, zwischen Identität und Alterität sowie deren jeweilige literarische Konstruktion beziehungsweise De- konstruktion eine zentrale Rolle.

---

<sup>1</sup> Zur großen Varianz der deutschsprachigen Afrika-Literatur der Gegenwart siehe GÖTTSCHE, Dirk: *Remembering Africa. The rediscovery of colonialism in contemporary German literature*, Rochester, NY: Camden House 2013.

<sup>2</sup> Dieses spezielle Interesse lässt sich zum einen aus der zentralen Stellung begründen, die das Motiv der Heimat für die Migrations- und Fluchtliteratur einnimmt, aber auch mit der Annahme, dass der Diskurs von Afrika als ‚cradle of humankind‘ neue Aktualität in einer globalisierten Welt bekommt, in der stärker die Frage nach aktueller und ‚ursprünglicher‘ Heimat und Herkunft gestellt wird (zu Afrika als ‚Wiege der Menschheit‘ siehe zuletzt SCHWEIGHÖFER, Ellinor: *Vom Neandertal nach Afrika: Der Streit um den Ursprung der Menschheit im 19. und 20. Jahrhundert*, Göttingen: Wallstein Verlag 2018).

Den Ausgangspunkt der Arbeit stellt die Vorstellung des *swedish exceptionalism* dar, der von einem schwedischen Sonderweg auf verschiedenen sozio-politischen Ebenen ausgeht, so auch von einer besonderen Rolle Schwedens in einer (post-)kolonialen Welt, nämlich der einer anti-imperialistischen und solidarischen Nation,<sup>3</sup> einer „humanitäre[n] Großmacht“<sup>4</sup> oder sogar einer Art „Weltgewissen“,<sup>5</sup> das jenseits aller Zusammenhänge mit der kolonial-imperialen europäischen Geschichte in Afrika stünde. Auf die Literatur übertragen müsste sich aus dieser Annahme ergeben, dass es in der schwedischen Literatur ein einzigartiges Erzählen von Afrika gebe, das Motive aufweise, die ansonsten in der europäischen Literatur wenig bis nicht gebräuchlich sind. Mit Hilfe eines komparatistischen Ansatzes soll gezeigt werden, dass diese These für Erzähltexte nicht haltbar ist, dass es den schwedischen Exzeptionalismus auf literarischer Ebene nicht gibt, sondern dass sich stattdessen neben gemeinsamen Diskursen auch gemeinsame literarische Motive sowie gemeinsame Erzählformen in Bezug auf Afrika finden. Der komparatistische Ansatz kommt außerdem der Aufforderung nach, Literatur, die sich in einem Kontext des Transnationalen und der Globalisierung abspielt, sinnvollerweise auch in einem transnationalen, sprich einem komparatistischen Rahmen zu analysieren.<sup>6</sup>

Ein Vergleich der deutschen und der schwedischen Migrations- und Fluchtliteratur nach und aus Afrika bietet sich besonders an, da beide Länder zwar auf eine langjährige Geschichte in Afrika zurückblicken, die Migrationsliteratur in diesem Zusammenhang aber jeweils keine postkoloniale im klassischen Sinne ist. In beiden Fällen stehen die Migrationserzählungen jenseits (post-)kolonialer Aspekte, aufseiten der schwedischen Literatur liegt dies am Fehlen einer langjährigen Kolonialherrschaft.<sup>7</sup> In der deutschen Literatur findet sich interessanterweise, obwohl das deutsche Kaiserreich mehrere Kolonien in Afrika besessen hat, keine Migrations- oder Fluchtliteratur im Sinne eines Writing Back, also einer Literatur, die sich aus der Perspektive der ehemals Kolonisierten auf Deutsch mit der kolonialen Vergangenheit und

---

<sup>3</sup> Vgl. MCEACHRANE, Michael und Louis FAYE: „Inledning“, in: *Sverige och de andra. Postkoloniala Perspektiv*, Stockholm 2001, S. 7–16, S. 9.

<sup>4</sup> KÖRBER, Lill-Ann und Katarina LÖBEL: „Afrika‘ und ‚der Norden‘: Konzeptualisierungen und Verschränkungen zweier Regionen“, in: *Acta Germanica*. 37 (2009), S. 17–32, S. 17.

<sup>5</sup> HERRMANN, Elisabeth: „Postkolonialer Diskurs und Literatur der Migration im nordischen Kontext: Prolegomena zu einer anderen Art von ‚Reiseliteratur‘“, in: *Tijdschrift voor Skandinavistiek* 25/2 (2004), S. 15–40, S. 23; VOLQUARSEN, Ebbe: „Skandinavien“, in: GÖTTSCHE, Dirk, Axel DUNKER und Gabriele DÜRBECK (Hrsg.): *Handbuch Postkolonialismus und Literatur*, Stuttgart: J. B. Metzler Verlag, 2017, S. 425–428, hier S. 427.

<sup>6</sup> Ulrich Beck spricht in diesem Zusammenhang von einem neuen Beobachterstandpunkt, einem „kosmopolitischen Blick“, der notwendig sei, um die „kosmopolitisch gewordene Welt [...] zu erfassen“ (BECK, Ulrich: *Der kosmopolitische Blick oder: Krieg ist Frieden*, 1. Aufl, Frankfurt am Main: Suhrkamp 2004, S. 8).

<sup>7</sup> Vgl. zur kurzen Geschichte der schwedischen Kolonialherrschaft an der so genannten afrikanischen Goldküste beispielsweise BERG, Lasse: *När Sverige upptäckte Afrika*, Stockholm: Rabén Prisma 1997.

deren Auswirkungen bis in die Gegenwart auseinandersetzen würde.<sup>8</sup> Daraus ergibt sich für die deutsche und die schwedische Migrationsliteratur eine gemeinsame Ausgangslage, die sie beispielsweise von der französisch- oder englischsprachigen Migrationsliteratur unterscheidet. Dass es dennoch sinnvoll ist, Texte, in denen Aspekte von Bewegung, Vermischung und Veränderung zentral sind, mit Hilfe postkolonialer Theorien und Methoden zu untersuchen, steht außer Frage.

Das Korpus der Arbeit setzt sich aus Erzähltexten ab 1990 zusammen, die entweder eine Bewegung von Europa nach Afrika oder vice versa beschreiben, und die daher unter dem Begriff der Migrationsliteratur gefasst werden können. Dabei wird davon Abstand genommen, Migrationsliteratur als eine autobiografische Gattung zu verstehen, die durch die (scheinbar) eigenen Erfahrungen und Biografien der VerfasserInnen legitimiert und verifiziert wird.<sup>9</sup> Damit sollen die häufig vorgenommene Kategorisierung von Migrationsliteratur als ‚Opferliteratur‘ und der Tritt in eine ‚Exotismus-Falle‘ oder, nach der schwedischen Autorin Astrid Trotzig, der ethnische Filter bei der Literatúrauswahl<sup>10</sup> vermieden werden. Als zusätzlichem Spezialfall beziehungsweise als hochaktuelle Unterkategorie der Migrationsliteratur werden auch dezidiert Texte über Flucht aus und nach Afrika in das Korpus mit einbezogen. Insgesamt setzt sich dieses vorrangig aus thematisch relevanten Texten der AutorInnen Stefanie Zweig, Ijoma Mangold, Stephan Wackwitz, Jenny Erpenbeck, Lennart Hagerfors, Johanna Nilsson, Johannes Anyuru und Henning Mankell zusammen. Anhand dieser Auswahl zeigt sich nochmals, dass das Genre der Migrationsliteratur von seinem stark biografischen Verständnis gelöst werden soll und stattdessen der Fokus auf Literatur gerichtet wird, die sich inhaltlich mit Migration befasst, die aber nicht gezwungenermaßen

---

<sup>8</sup> Vgl. BAY, Hansjörg: „*Migrationsliteratur (Gegenwartsliteratur III)*“, in: GÖTTSCHE, Dirk, Axel DUNKER und Gabriele DÜRBECK (Hrsg.): *Handbuch Postkolonialismus und Literatur*, Stuttgart: J. B. Metzler Verlag, 2017, S. 323–332; HOFMANN, Michael: *Interkulturelle Literaturwissenschaft: eine Einführung*, Paderborn: Fink 2006. Hofmann stellt sogar die These auf, dass die fehlende postkoloniale Migrationsliteratur in Deutschland durch die Literatur der türkischen Migration in Deutschland als „Analogon zu der postkolonialen Literatur und Kultur in den ehemaligen Kolonialländern zu verstehen ist“ (S. 151).

<sup>9</sup> Die schwedische Bezeichnung der „invandrarlitteratur“ treibt den Biografismus im Zusammenhang mit Migrationsliteratur noch auf die Spitze, da sie sich gänzlich auf den Status des Einwanderers der AutorInnen stützt. Dabei haben sich gerade im schwedischen Kontext in den letzten Jahren vermehrt Probleme bei einer autobiografischen Herangehensweise an Migrationsliteratur aufgetan, wie beispielsweise die Diskussion um Jonas Hassen Khemiris Debutroman *Ett öga rött* von 2003 gezeigt hat (vgl. hierzu BEHSCHNITT, Wolfgang und T. MOHNIKE: „*Interkulturelle Authentizität? Überlegungen zur ‚anderen‘ Ästhetik der schwedischen ‚invandrarlitteratur‘*“, in: BEHSCHNITT, Wolfgang und Elisabeth HERRMANN (Hrsg.): *Über Grenzen Grenzgänge Skand. Festschr. Zum 65 Geburtstag Von Heinrich Anz*, Bd. 26, Ergon-Verlag 2007, S. 79–100).

<sup>10</sup> Vgl. TROTZIG, Astrid: „*Makten över prefixen*“, in: MOA, Matthis (Hrsg.): *Orientalism på Svenska*, Stockholm: Ordfront 2005, S. 104–127.

autobiografisch ist.<sup>11</sup> Stattdessen ist den ausgewählten Texten gemein, dass sie alle einen hohen Authentizitätsanspruch aufweisen, sei es durch Paratexte wie Fotografien oder Karten, begleitende Vor- oder Nachworte, (außerliterarische) Autorinszenierungen oder textimmanente Verfahren wie die detailreiche Beschreibung von Geographien, die Verarbeitung von Briefen und Tagebüchern etc. Daher wird es auch interessant sein zu sehen, wie die Texte sich auf der einen Seite als authentische Migrationserzählungen inszenieren, und wie auf der anderen Seite in den Erzählungen mit diesem Anspruch umgegangen wird, ob er beispielsweise auf der Textebene wieder dekonstruiert wird. Eine erste These hierzu lautet, dass eine etwaige Dekonstruktion des Authentizitätsanspruchs mit einer Auffassung von Afrika als einer unvermittel- und unerklärbaren Fremde innerhalb der Texte in Zusammenhang gebracht werden kann.

## CV

Geboren am 11.01.1990 in Titisee-Neustadt; 2009 Abitur am Gymnasium Schönau; 2009–2016 Studium der Fächer Germanistik (HF), Geschichte (HF) und Schwedisch (NF) an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg; 2012–2013 Studium der Fächer Germanistik und Schwedisch an Stockholms Universitet/Schweden; 2016 Staatsexamen mit einer Abschlussarbeit über Gewalt und Interkulturalität bei Christian Kracht und Wolfgang Herrndorf; 2016–2017 Sprachassistentin für die Fächer Deutsch, Schwedisch und Schwedisch als Fremdsprache an der Wasaskola Tingsryd/Schweden; seit 2017 Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Skandinavischen Seminar der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg; seit 2018 Promotion im Fach Allgemeine und Vergleichende Literatur- und Kulturwissenschaft mit einer Arbeit über das Thema „Afrika in deutscher und schwedischer Migrations- und Fluchtliteratur ab 1990“

---

<sup>11</sup> So liefert beispielsweise der dänische Literaturwissenschaftler Søren Frank einen Ansatz, Migrationsliteratur jenseits der Biografien ihrer VerfasserInnen zu definieren und sich statt dessen stärker auf gemeinsame thematische Ansätze und diskursive Strategien der Texte zu fokussieren (vgl. FRANK, Søren: „Hvad er migrationslitteratur?“, in: *Kritik* 203 (2012), S. 2–10).